

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
Dienstag und Freitag  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.

Insertenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.

Insertenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

für  
**Wilsdruff, Tharandt,**

**Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.**

**Amtsblatt**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 61.

Dienstag, den 2. August

1881.

## Verpachtung.

**Mittwoch, den 3. August dieses Jahres,**

sollen circa 56 Acker zu den vom Bezirksverbande der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden erworbenen Gütern Fol. 1 und 6 zu **Saalhausen** bei Pötschappel gehörige **Feldgrundstücke** unter den im Termine noch bekannt zu machenden Bedingungen im Einzelnen auf drei Jahre, oder im Ganzen nach Befinden auf längere Zeit, an den Meistbietenden, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, **verpachtet** werden.

Pachtlustige werden ersucht, sich am gedachten Tage Vormittags 9 Uhr im Gute Fol. 1 zu Saalhausen einzufinden.

Dresden, den 26. Juli 1881.

Der Bezirksausschuß der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden = Altstadt.

Dr. Schmidt,  
Amtshauptmann.

### Tagesgeschichte.

Die Wahlen in Bayern und Sachsen haben, so verschiedenartig ihr Endergebniß auch beurtheilt werden mag, Eines unzweideutig ergeben: die Gleichgültigkeit und Unthätigkeit derjenigen Elemente, bei welchen eigentlich die Entscheidung in allen öffentlichen Angelegenheiten liegt, nämlich der breiten Schichten inmitten des Volkes, welche sich mit der Politik nicht mehr befassen, als sie gerade müssen, und welche, ohne auf einen bestimmt ausgeprägten Parteipunkt zu schwören, in der besonnenen Weiter-Entwicklung der Zustände unseres Volkes die sicherste Bürgschaft für die Zukunft erblicken. Diese Kreise — gleich weit entfernt von dem optimistischen Enthusiasmus, welcher glaubt, die Welt innerhalb 24 Stunden in ein Paradies verwandeln zu können, wenn man ihm nur freie Hand läßt, wie von der pessimistischen Verbitterung, welche da meint, es sei alles hienieden so schlecht, daß es sich gar nicht lohne, zu flicken und zu bessern, sondern man müsse alles Bestehende ohne Weiteres von der Bildfläche wegfegen — leben im Allgemeinen der beruhigenden Gewißheit, daß in der Welt nichts so heiß gegessen wird, wie es gekocht wird, und daß deshalb trotz aller Lärms und aller Streites der kämpfenden Parteien die Weltgeschichte ihren ruhigen Gang geht, daß im Völkerverleben ganz andere Dinge, als dieser oder jener Parteiführer die entscheidende Rolle spielen und daß darum die Welt auch etwas anders aussieht und allmählich sich etwas anders gestaltet, als es in manchen Parteiblättern gemalt wird, nicht gerade viel besser, aber auch nicht schlechter, als meist angenommen wird.

Wer, vom Auslande kommend, Jahre lang dem heimischen Parteikampf entzogen war und sich einen weitem Gesichtskreis gebildet hat, kehrt wieder nach Deutschland zurück, der versteht kaum die Erbitterung, welche sich in dem Durcheinander des politisch-wirtschaftlichen Streites jetzt bei uns der Gemüther bemächtigt hat. Während des Höhepunktes des Culturkampfes war solche Leidenschaft allenfalls erklärlich, denn in Bezug auf die idealen Fragen, die hier hinein spielen, versteht der Deutsche keinen Spatz; auch in politischen Dingen mag eine gewisse Leidenschaft erklärlich sein, denn wir Alle sind mit einer bestimmten politischen Meinung aufgewachsen, haben uns dieselbe durch Vergleichung mit andern Ländern und Zeiten innerlich zu eigen gemacht und lassen sie also nicht gern antasten. Bei den Fragen aber, welche heute auf der Tagesordnung stehen, handelt es sich nicht um ideale Fragen (die ideale Seite wird wenigstens nirgends betont) und nicht um Meinungen, mit denen Jeder von Kindheit an sich befaßt hat, sondern um sehr nüchterne und überdies noch ziemlich verwickelte Dinge, um Rechen-Exempel, deren Lösung nicht Jedermanns Sache ist, bei deren Lösung ihn auch einfach die Erfahrung im Stiche läßt. Solche Fragen: Zollschuß, Arbeiter-Versorgung, Steuererhebung, Stellung des Staats zum Erwerbsleben etc. sind keine Dinge, welche die politische Leidenschaft herausfordern oder mit Leidenschaft behandelt werden dürfen, sie entziehen sich überhaupt der Beurtheilung weiterer Kreise, denn sie liegen der weitüberwiegenden Mehrheit des Volkes fern, die Wenigsten können sagen, daß sie sich mit diesen Angelegenheiten so gründlich und anhaltend befaßt, wie mit religiösen und politischen Dingen, und wenn man etwa darauf verweist, daß die in Frage kommenden Interessen die Leidenschaften wecken, so ist einfach zu entgegnen, daß gerade diese Interessenfrage noch gar nicht geklärt ist und noch jetzt der Streit darüber andauert, ob z. B. der Getreidezoll vortheilhaft für die Landwirtschaft ist oder nicht, ob die Arbeiter Nutzen von staatlicher Altersversorgung haben oder nicht etc. Nein, auch das erklärt die Leidenschaftlichkeit nicht. Sie kommt vielmehr daher, daß eine Anzahl hervorragender Männer, denen allerdings diese wirtschaftlichen Fragen ans Herz gewachsen waren, sie, mit politischen und religiösen Dingen vermischt, ins Volk hineingetragen haben und nun die ihnen vorschwebenden wirtschaftlichen Ziele, um die sich sonst die Wenigsten gekümmert hätten, mit Hilfe von politischen und religiösen Leidenschaften durchzusetzen suchen. So thun's die Conservativen und so thun's auch ihre entschiedensten Gegner.

Das ist's, was den Wahlkampf so verbittert und ihm einen so unangenehmen Sempel aufdrückt. Es werden Dinge in die Verhandlungen hineingezogen, welche nicht hineingehören; es wird mancherlei Spiegelschere getrieben. Mit der akademischen Erörterung über die

schwierigen Fragen, welche in den nächsten Jahren die maßgebenden sein werden, füllt man keinen Saal bei einer Volksversammlung; darum zieht man andere Dinge herbei, welche die Massen aufzuregen vermögen. Und so verirrt sich denn der Kampf mit Vorliebe auf das Gebiet des Persönlichen; es werden Woffen gebraucht, die nicht immer als ehrenhafte gelten können; es werden nicht die guten, sondern die tadelnswerthen Neigungen der Menschennatur kultiviert. Daß bei solcher Sachlage gerade diejenigen Kreise, welche wir im Eingang unser Betrachtung charakterisirten, von einem starken Widerwillen erfüllt werden, sich in dieses Treiben zu stürzen, ist natürlich. Wer vom Strudel der Leidenschaft ergriffen ist, bemerkt das gar nicht, nur der ruhig am Ufer Stehende gewahrt das. Der Berauschte weiß nicht, welches widerliche Schauspiel er darbietet; der Nüchterne wird gerade bei seinem Anblick den tiefsten Ekel empfinden. So herrscht gerade in denjenigen Kreisen, welche am wenigsten von den Schattenseiten unserer neueren Kämpfe berührt worden sind, die stärkste Antipathie gegen den ganzen Apparat von Entstellungen, Verdächtigungen, Trugschlüssen, Verdunkelungen etc., der bei so vielen Wahlen aufgeboden zu werden pflegt, und sie halten sich lieber von all diesem Treiben fern, als daß sie sich unter die Kämpfenden mischen. (Hilfb. Dorfztg.)

Die „Nordd. Allgem. Btg.“ veröffentlicht an der Spitze ihres Blattes „einen der Drohbrieife, wie sie dem Reichskanzler jetzt zugehen, um ihn zum Aufgeben seiner auf die Verbesserung des Looses der Arbeiter gerichteten sozialen Reformpläne zu veranlassen.“ Der in Hamburg auf die Post gegebene Brief lautet:

„Seiner Durchlaucht  
dem Reichskanzler Fürsten Otto von Bismarck!  
O großer eiserner resp. einseitiger Reichskanzler was hörst und siehst man bloß von Dir. Nichts als Lächerliches. Glaubst Du etwa, daß Du Deiner gefällten Strafe entgehen kannst? Nein! Nein! Was wir Dir einst zugeschworen wird für Dich sicher in Erfüllung gehen und wenn Du den Polizeiring um das gehnsache verwehrt der Dich etwa schutzen soll vor dem Bestrafen Deiner verübten Tyrannei. Wie es bei Dir in Kissingen ist wissen wir ganz gut. Traurig genug daß Du es so weit gebracht hast mit Deiner elenden Tyrannenpolitik, daß Du jetzt nicht einmal Deines Lebens sicher bist. Weise nur immer fleißig Mitmenschen aus Deutschland. Desto eher kannst Du Dich mit dem Todengräber bekannt machen! So wie damals die Würfel für uns fielen, so sind diese auch schon für Dich gefallen, d. h. vorläufig die kleinen, bis Dich der große Würfel für immer und ewig trifft. Deinen Sohn Wilhelm mit seinen bisherigen maßkrten und lächerlichen Lebensarten werden wir auch bald was zuschwören wenn er nicht aufhört zu wählen. Die Bismarckbrut muß ausgerottet werden. D. E. C.“

Das gouvemementale Blatt klagt geradezu die fortschrittliche Presse an, daß sie durch Verläumdungen und Beschimpfungen des Reichskanzlers diese Frucht gezeitigt hätte und schließt ihren heftigen Artikel: „Wenn die Fortschrittspresse sich nicht an die Sache hält und auf persönliche Angriffe verzichtet, so muß man schließlich glauben, daß ihr daran liegt, etwa einen zweiten Blind oder fortschrittlichen Kullmann mobil zu machen. Dies dürfte ohne Extrabemühungen zu erreichen sein; denn da die gehäßigen Angriffe der Fortschrittspresse sich fast ausschließlich gegen die Person des Reichskanzlers richten, so wäre es kaum zu verwundern, wann unter ihren urtheilslosen und einseitigen Leuten sich wieder einer findet, der wie Blind, der Allgemeinheit einen Dienst zu leisten glaubt, wenn er auf einen — nach fortschrittlicher Anschauung — so gemeinschädlichen und „längst gerichteten“ Menschen, wie den Reichskanzler, ein Attentat ausführt.“

Wie die Deutsch-Oesterreicher in München mit dem Volke Fühlung suchen, so nimmt Kaiser Franz Joseph persönliche Fühlung mit den deutschen Fürsten. Er wird am 4. August den Kaiser Wilhelm in Gastein besuchen und dann über München an den Bodensee reisen und auf der Insel Mainau mit dem Großherzog von Baden und den Königen von Sachsen und Württemberg zusammenkommen.

In Norddeutschland, namentlich in Berlin tritt eine typhöse Pferdekrankheit stark auf. Die Pferde verlieren die Freßlust, zeigen Fieber und müssen wochenlang kurirt werden. Die Krankheit soll aus Rußland eingeschleppt und sehr ansteckend sein.

Das strafgerichtliche gegen die Teilnehmer an den Kachelbader und Prager Excessen ist noch nicht zum Abschluß gelangt. Dieser Tage erst wurde wieder ein 30 Jahr alter Techniker zu vier Monaten und ein 17jähriger Brauerlehrling zu zwei Monaten schweren Kerkers, verschärft durch Einzelhaft und einmaliges Fasten im Monat, verurtheilt. Beide waren überwiesen worden, Steine aufgefesert und gegen die halbverdeckten mit Verwundeten von Kachelbad nach Hause fahrenden Droschken geschleudert zu haben.